



in Form eines einschiffigen Chors (jetzt Presbyterium und Sakristei) mit einer flachen Holzbalkendecke ausgeführt wurde. Die ursprüngliche Höhe ist noch heute am rechtsseitigen Ansatz des Triumphbogens an der Wand erkennbar<sup>3</sup> Der kleine Campanile auf dem Dach des Presbyteriums stammt vermutlich aus der Zeit des ersten Umbaus im 15. Jahrhundert.<sup>4</sup>

Prof. Dr. Jan Royt, Prag, zitiert in seiner Expertise der Sonnberger Wandmalereien dagegen Dobroslav Líbal, der aufgrund bauhistorischer Untersuchungen annahm, dass die Kirche bereits im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts gegründet wurde. In diese Zeit verlegt Líbal den Bau des Presbyteriums und einen Teil des Kirchenschiffs, während die Sakristei Ende des 14. Jahrhunderts fertiggestellt worden sei. Dem Verzeichnis der Kunstdenkmale Böhmens zufolge wurde die Kirche um 1370 von den Herren von Rosenberg gegründet und der Bau des fast quadratischen Presbyteriums um 1415 beendet.<sup>5</sup>

Urkundlich belegt ist, dass sich i. J. 1544, nach mehrmaligem Besitzerwechsel, Wolf Pausar von Michnitz als Besitzer des landtäfflichen Gutes eintragen ließ, sein Neffe Heinrich diese von 1549 bis 1600 innehatte und Častolár Dlouhoveský von Dlouhá Ves (Dlauhowsky von Langendorf) die Feste erst 1602 an Peter Wok von Rosenberg verkaufte.<sup>6 7</sup>

Unstrittig ist, dass die Sonnberger Kirche, seit Mitte des 14. Jahrhunderts in adeliger Hand und unter Patronat stehend, entsprechend den Ansprüchen und dem Statusdenken der adeligen Grundherren ausgestattet wurde und auch das dominierende Adelsgeschlecht Südböhmens, die Rosenberger in Krummau, daran nicht unbeteiligt waren. Die in jüngster Zeit (2012) entdeckten gotischen Wandmalereien an der Nordwand des Presbyteriums der Kirche, die nach Stil und Inhalt (Ankunft und Anbetung der Hl. Drei Könige) den damaligen Vorstellungen der höfischen Milieus entsprachen, bestätigen diese Einschätzung: Es war eine glanzvolle Zeit - das Zeitalter Kaiser Karl des IV. (1316-1378), der in Prag residierte und dessen strahlende Lichtgestalt anscheinend als eine der dargestellten repräsentativen Figuren wiederkehren sollte.<sup>8</sup> Es war die hohe Zeit des Dombaubaumeisters Peter Parler in Prag; eine Zeit, in der die Prager Universität gegründet und die Burg Karlstein erbaut wurde.

Auch eine weitere bemerkenswerte Gestalt am rechten Rand des Freskos, vom Betrachter aus gesehen - der Hl. Sigmund - spricht für ranghohe südböhmische Adelige als Stifter dieser Wandmalerei. Seit Kaiser Karl IV. die Reliquien des Heiligen nach Prag überführt und im Veitsdom eine Kapelle zu dessen Ehre errichtet hatte, erfreute sich der Hl. Sigmund in Böhmen als Landespatron größter Verehrung und könnte hier als Symbol der Verbundenheit des südböhmischen Adels mit dem Lan-

3 Antonius Hamsík, ak. malíř, „Expertise Žumberk/Sonnberg“, Prag 2009.

4 Ebenda.

5 Prof. Dr. Jan Royt, „Die Wandmalereien in der Kirche Johannes des Täufers in Žumberk/Sonnberg“, Prag 2012, in dieser Ausgabe.

6 Anton Teichl, Geschichte der Stadt Gratzen, 1888.

7 Dr. Tomáš Sterneck, Pausar von Michnitz, Budweis 2013, in dieser Ausgabe.

8 Ebenda.

desherrn, dem böhmischen König, gedeutet werden.<sup>9</sup>

Ohne übertreiben zu wollen können wir also sagen, dass die Sonnberger Kirche - von der damaligen Größe (Presbyterium und Sakristei) und nach jetzigen Maßstäben wohl eher als (Schloss-)Kapelle zu bezeichnen - mit dieser Ausstattung einen respektablen Eintritt in die Geschichte hatte. So wie wir auch bei der Betrachtung der folgenden Jahrhunderte erstaunlicherweise immer wieder feststellen können, dass historische Entwicklungen oder Ereignisse von historischem Rang im kleineren Maßstab auch an Ereignissen in der ebenso wechselvollen Geschichte Sonnbergs „festgemacht“ werden können.

Die erste Hälfte des folgenden 15. Jahrhundert gab schon einen Vorgeschmack darauf, was auch Sonnberg noch zu erwarten hatte: Die Annalen vermerken nüchtern, dass i. J. 1422 die Sonnberger Kirche niedergebrannt und [bis] 1455 in neuer (dreischiffiger) Form wiederaufgebaut wurde.

1422 - ein bemerkenswertes Datum: Wir befinden uns mitten in den Hussiten-Wirren, die damals auch Südböhmen erfassten und verheerten. Johann Hus, der etwa 1369 geborene charismatische Prager Prediger und Kirchenreformer, der sich den Lehren des englischen Kirchenreformers John Wyclif verschrieben hatte, sorgte mit seinen Thesen für Aufruhr in Böhmen. 1410 mit dem Kirchenbann belegt und 1414 vom Kaiser unter Zusicherung freien Geleites nach Konstanz vor das Konzil geladen, weigerte sich, seine Lehren zu widerrufen, wurde als Ketzer verurteilt und starb 1415 in Konstanz den Feuertod. Die Folge waren schwere Unruhen in Böhmen, insbesondere auch in Südböhmen, wo die Lehren des Hus und seiner Nachfolger (Utraquisten - reichten das Abendmahl in beiderlei Gestalt<sup>10</sup>) zahlreiche eifrige Anhänger unter den herrschenden Ständen gefunden hatte. 1417 befahl Ulrich von Rosenberg (später wird er wieder zum katholischen Glauben zurückkehren und die Hussiten bekämpfen) allen Pfarrern in seinem Herrschaftsbereich unter der Strafe der Ausweisung, das Abendmahl künftig nur in beiderlei Gestalt zu reichen. Es ist anzunehmen, dass kurze Zeit später auch in Sonnberg der katholische Pfarrer vertrieben und durch einen Taboriten-Priester (benannt nach der Stadt Tabor - einer Gründung der Hussiten nördlich von Budweis) ersetzt wurde.

Die folgenden Hussitenkriege von 1419 bis 1437 - deutsche (katholische) Reichsheere kämpften gegen die nach Hus benannten Hussiten - letztere geführt vom legendären Jan Žižka von Trocnov aus Südböhmen - wurden in ganz Böhmen und den benachbarten Ländern auf beiden Seiten mit aller Grausamkeit geführt. So kann es nicht verwundern, dass die Kirche in Sonnberg 1422 niedergebrannt wurde (s. o.) und (Zitat) „mehrere Hussiten aus einer Prachatitzer Rotte zu Sonnberg zweien Priestern die Hände ab [hieben] und den Pfarrer dort [beraubten]“.<sup>11</sup> Erst ab 1436 kam ein allgemeiner Friede (zu Basel) zwischen den Parteien zustande und 1437 einigten sich auch die Rosenberger mit den Taboriten über die künftige Machtverteilung und einen Religionsfrieden in Südböhmen.

Nur langsam erholte sich das verwüstete Land von den Schrecken des Krieges. Erst

9 Ebenda.

10 Auch als „Kelchkommunion“ bezeichnet.

11 Johann Märten, „Heimatskunde des Bezirkes Kaplitz“, Krummau 1894.

Jahre später wurde die Sonnberger Kirche im spätgotischen Stil wieder auf- und umgebaut: Der dreischiffige Umbau der Kirche wird auf das Jahr 1455 datiert. Aus dieser Zeit stammt auch der wuchtige Westturm. Die ungewöhnlich aufwendige Erweiterung zu einer symmetrischen vierschiffigen Hallenkirche erfolgte dagegen nach neueren Erkenntnissen erst nach 1500 und in mehreren Abschnitten - nachzuweisen an den unterschiedlichen Formen der Säulen und des Mauerwerks.<sup>12</sup>

Und hier nähern wir uns einem bemerkenswerten Datum in der wechselvollen Geschichte der Sonnberger Pfarrkirche: 1513 - das Jubiläumsjahr der Kirche in ihrer jetzigen Architektur.

Erst 2012 - knapp 500 Jahre später, bei der umfassenden Renovierung der Kirche - wurden eindeutige Belege für die Annahme gefunden, dass die Kirche damals um die Wende zum 16. Jahrhundert in die uns heute bekannte vierschiffige spätgotische Form umgebaut wurde. Sogar der Name der Bauhütte bzw. der



damalige Baumeister und Steinmetz ist uns bekannt: *maister hans zu Schweincz* [Meister Hans zu Schweinitz] hat sich über dem Triumphbogen der Kirche mit seinem Namenszug, seinem Zunftzeichen und dem Jahr der Fertigstellung [XIII<sup>o</sup> - 1513] eindrucksvoll dokumentiert<sup>13</sup> (siehe Anmerkung Seite 45). Eindrucksvoll auch die Wappengalerie in den Gewölbekappen des Netzgewölbes mit insgesamt 26 Wappenschilden, die ebenfalls auf 1513 datiert werden konnten und möglicherweise auf die Stifter des Umbaus der Kirche verweisen. Nach Meinung der Denkmalsschützer heute: „Die...nach ihrem Ausmaß nach imposante Wappengalerie ... steht in Südböhmen einzigartig und ohne Vergleich dar.“<sup>14</sup>

Waren es die Brüder Eustach und Georg von Reinholz, seit 1509 Herren der Feste Sonnberg, die diesen imposanten und auch kostspieligen Umbau und Ausbau der Kirche veranlassten? Und wenn sie es waren -entsprach dieses Unternehmen ihren finanziellen Möglichkeiten? Wozu die Wappengalerie in den Kreuzgewölben und wer stiftete die erst kürzlich wieder entdeckten Wandmalereien (Kreuzigungsszene) an der Nordseite der Kirche und vorn im rechten Kirchenschiff neben dem Presbyterium (Hl. Katherina)? - Alles in der Zeit des Umbaus bis 1513 entstanden. Wir

<sup>12</sup> Antonius Hamsik, ak. malír, „Expertise Žumberk/Sonnberg“, Prag 2009.

<sup>13</sup> Roman Lavička, „Die Kirche Johannes des Täufers in Žumberk (Sonnberg) bei Trhové Sviny (Schweinitz) lüftete nach 500 Jahren ihr Geheimnis“, České Budějovice 2012, in dieser Ausgabe.

<sup>14</sup> Ebenda.

können zwar vermuten, dass die Rosenberger an den Kosten dieser aufwendigen Umbauten beteiligt waren - unter den 26 Wappenschilden werden allein vier direkt den Herren von Krummau, den Rosenbergnern, zugeordnet.<sup>15</sup> Aber waren es auch die Initiatoren? Fragen, die erst nach weiteren Untersuchungen u. a. der gezeigten Wappenschilder beantwortet werden können.

Vielleicht ist manches aus den damaligen Zeitläuften zu erklären: Gerade zu Beginn des 16. Jahrhunderts - wenige Jahre später (1517) begann die Reformation - wetterleuchteten bereits die kommenden konfessionellen Auseinandersetzungen und historischen Umbrüche am Horizont. Gerade die Rosenberger zeigten sich in dieser Zeit treu katholisch und waren gefeit gegen alle reformatorische Anfechtungen bis auf Peter Wok, den letzten des Geschlechts der Rosenberger. Peter Wok erwarb 1602 das Gut Sonnberg von Častolar Dlahowesky von Langendorf<sup>16</sup>, Besitzer des Gutes seit 1600. Vorbesitzer Sonnbergs waren Wolf Pausar von Michnitz seit 1544 und dessen Neffe Heinrich seit 1549. Zum weiteren Verständnis des Geschehens muss man wissen, dass Peter Wok von Rosenberg 1580 die Tochter eines mährischen Edelmannes und eifrigen Anhängers der „Böhmischen Brüder“, Katharina v. Ludanic, heiratete. Unter dem Einfluss seiner Frau konvertierte Peter Wok zum evangelischen Glauben, wurde Pikardit<sup>17</sup> und trat der evangelischen Union bei, die er dann in seinen letzten Lebensjahren nach Kräften unterstützte. Doch wurde auf Peter Woks Besitzungen dem katholischen Teil der Bevölkerung durchaus das Recht der (privaten) Religionszugehörigkeit zugestanden. Es ist nicht klar, ob die Pfarre Sonnberg bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts evangelisch war, wurde es aber spätestens bald nach 1610, als dort einer der bekanntesten Sonnberger Protagonisten auf den Plan tritt: Theobald Hock von Zweibrücken<sup>18</sup>.

Theobald Hock stammt gebürtig aus der Pfalz, hat bis zu seiner Berufung (1600) als Sekretär und späterer Vertrauter Peter Woks, in Diensten des Fürsten zu Anhalt und am kaiserlichen Hof zu Prag unter Rudolf II. erfolgreich für die evangelische Sache gewirkt. 1610 erwirbt Theobald Hock unter günstigen Konditionen das

15 Ebenda.

16 Nach anderen Quellen (J. G. Sommer Das Königreich Böhmen, 9. Bd. Budweiser Kreis, S. 148) hat seine Gemahlin, eine „geborene von Sonnberg“ (Schumberg) das Gut mit in die Ehe gebracht.

17 Max Koch „Theobald Hock - Ein schoenes Blumenfeld“, Halle a. d. Saale 1899, XXXV. Nach Max Koch: Pikarditen: Angehörige einer Sekte der Hussiten. Nach Wikipedia: Als Pikarden (Pikarti) wird eine Gruppe religiöser [evangelischer] Flüchtlinge aus der Picardie bezeichnet, die sich vor 1420 unter ihrem Anführer Richardus Picard zunächst in der Stadt Tábor in Böhmen ansiedelten. Picards Nachfolger wurde der Schmied Adam Rohan aus Veselý, nach dem sie auch als Adamiten bezeichnet wurden. Sie wurden aus Tábor von den Hussiten vertrieben und siedelten sich in der Nähe von Příběnice an und besetzten Ostrov. Jan Žižka ließ sie 1421 vernichten, 50 wurden verbrannt, weitere 25 dem Volkszorn freigegeben. Die Pikarden waren radikale Hussiten. In ihrer Messe verzichteten sie auf Kelch und Ornat, sie verwendeten gewöhnliches Brot. Die Pikarden glaubten, dass eine perfekte Seele keine Tugend nötig hätte. Ihre Ideen beeinflussten Martin Húška, der sich aber von ihnen fernhielt. Ähnlich den Adamiten sollen sie einen rituellen Nudismus geübt und Liebesfeste veranstaltet haben.

18 Ernst Wohlschläger, „Theobald Hock, - Poet und Herr der Feste Sonnberg von 1610 bis 1618“, Osnabrück 2010, in dieser Ausgabe.

Gut Sonnberg (eigentlich ein fiktiver Verkauf, da ihm als Günstling Peter Woks das Gut ohne Bezahlung überlassen wurde) und heiratet 1611 seine Agnes Kolchreiter von Kolchreit, wobei ihm Peter Wok höchstpersönlich die aufwendige Hochzeit in Wittingau ausrichtet. Im November 1611 stirbt Peter Wok, der letzte Rosenberger, und in den folgenden Erbstreitigkeiten und den konfessionellen Händeln im Hintergrund wird Theobald Hock 1618 in Prag wegen verschiedener (teils vorgeschobener)<sup>19</sup> Delikte zum Tode verurteilt und aller Titel und Vermögen für verlustig erklärt. Der Prager Fenstersturz 1618 rettet ihm das Leben; das Gut Sonnberg wird konfisziert und von Peter von Schwanberg (tschech. Švamberk), wie die meisten Rosenberger Güter, übernommen. Was bleibt von Theobald Hock: Die Gedichtsammlung „*Schoenes Blumenfeld*“<sup>20</sup>, von ihm 1601 verfasst und heute noch gefragt, ein im Renaissancestil umgebautes Herrenhaus in Sonnberg mit wunderschönen zeitgenössischen Fresken und in der Sonnberger Kirche erst 2012 wieder entdeckte großformatige Wandmalereien: Bibelzitate in deutscher Sprache, eingerahmt von figuralen und ornamentalen Schmuckelementen.<sup>21</sup> Ebenso 2012 wiederentdeckt wurde ein Grabstein (vermutlich eines der Kinder Theobald Hocks) im Mittelschiff der Kirche, der im Rahmen der Restaurierungsarbeiten nun aufgenommen und an der Nordwand (im Kreuzgang unter der Empore) ausgestellt wird.

Die Sonnberger Kirche übersteht die Wirren der Zeit und die des folgenden Dreißigjährigen Krieges unbeschadet. Allerdings ändern sich die Besitzverhältnisse Sonnbergs und damit auch die konfessionelle Ausrichtung der Pfarrgemeinde in den ersten Jahren des Krieges und dann gleich für Jahrhunderte grundlegend: Peter von Schwanberg, der letzte Besitzer Sonnbergs und Teilnehmer des Aufstandes der protestantischen Stände (1618), gehört zu den Verlierern der Schlacht am Weißen Berg bei Prag 1620. Seine Güter werden konfisziert und am 06. Februar 1620 verleiht Kaiser Ferdinand II die Herrschaft Gratzen nebst zugehöriger Güter - auch Sonnberg - an seinen Feldherrn Charles Bonaventure de Longueval, Comte de Bucquoy. Die Grafen Buquoy von Gratzen, ein katholisches Geschlecht und aus der Picardie in Nordfrankreich stammend, übernehmen das Patronat der Sonnberger Kirche - Sonnberg selbst bleibt bis Mitte des 19. Jahrhunderts den Grafen Buquoy auf Gratzen untertänig.

Besonders nationalbewusste Tschechen sehen noch heute mit der Niederlage am Weißen Berg (1620) und mit der erneuten Machtübernahme durch die Habsburger eine dreihundertjährige „*dunkle, bleierne Zeit*“ (Temno), beginnen, die erst 1918 mit

19 J. Trajer, Diözese Budweis, 1862 S. 365, Pfarrchronik/“Erat olim Sonnberg bohemicæ Žumberk valde spectabile bonum pro se et independens ab alio dominio, spectabatque ad dominium Hacke de Zweibrück.“

[„Einst war das Gut Sonnberg, böhmisch Žumberk, ganz offensichtlich für sich und unabhängig von anderer Herrschaft und Hacke de Zweibrück trachtete nach der Herrschaft“].

20 Max Koch „Theobald Hock - Ein schoenes Blumenfeld“, Halle a. d. Saale 1899, XXXV.

21 Roman Lavička, „Die Kirche Johannes des Täufers in Žumberk (Sonnberg) bei Trhové Sviny (Schweinitz) lüftete nach 500 Jahren ihr Geheimnis“, České Budějovice 2012, in dieser Ausgabe.

der Gründung der Tschechoslowakischen Republik endete. Für die deutschsprachigen Minderheiten Böhmens (Sonnberg gehörte zum südböhmischen Grenzgebiet) änderten sich zwar nominell die regionalen herrschaftlichen Besitzverhältnisse (s. o) und von den nun „fest im Sattel sitzenden“ regierenden Habsburgern wurde das ganze Land politisch und wirtschaftlich strikt auf die Hauptstadt der Monarchie, auf Wien, ausgerichtet. Das Gros der (ländlichen) Bevölkerung aber war von diesen Veränderungen nur indirekt betroffen und blieb durch die weiterhin bestehenden (Un-) Rechtsverhältnisse (z. B. Leibeigenschaft) unverändert an den alten oder jetzt neuen Grundherrn gebunden. Anders war es mit der Konfession: Rigoros wurde nach Ende des Krieges und in den Jahren danach durch alle Schichten eine „Umerziehung“ auf den neuen (alten) katholischen Glauben durchgesetzt. Die Gegenreformation der katholischen Kirche, unterstützt und gefördert vom „neuen“ Adel (ein großer Teil des alteingesessenen Adels musste aus religiösen Gründen das Land verlassen), hinterlässt ihre Spuren. Wer nicht dem alten (protestantischen) Glauben abschwört, muss das Land verlassen oder dem droht noch Schlimmeres. Alles was in den Schriften der „Ketzeri“ verdächtig ist, wird vernichtet, umgeschrieben oder umgedeutet. Auch Kirchengedenkbücher, soweit sie nicht während der Wirren des Krieges bereits vernichtet waren, werden anscheinend „gesäubert“: Das Register der Sonnberger Pfarrer lt. Sonnberger Pfarrchronik beginnt erst (wieder) 1632 mit **Pfarrer R. Balthauser** (1631-1642).<sup>22</sup> Die Chronik (das Pfarrgedenkbuch) selber wird erst 1758 (wieder?) aufgelegt.

In dieser Zeit gründen die Grafen von Buquoy die bekannten Wallfahrtsorte bzw. Kirchen in der Nachbarschaft: Hl. Dreifaltigkeit b. Schweinitz 1652, Brünnl 1715 und das Servitenkloster Gratzen 1677. Die Grafen erklären sich zu Patronatsherren der wichtigsten Kirchen in ihren Besitzungen und üben diese Patronate - so auch in Sonnberg - im Sinne ihrer Konfession, aber sicher auch zum Wohle und Erhalt der Kirchen bis in die Neuzeit aus: Auf der größten Sonnberger Glocke, zu Ehren St. Johann, findet sich eine Aufschrift, nach der diese Glocke unter dem Kirchenpatronat Philipp Emanuels Fürst de Longueval Graf von Buquoy († 1703) - SVB COLATORE CELSIS PRINCIPE PHILIPPO EMANVELE DE LONGEVAL - gestiftet wurde; gegossen wurde sie 1701 in Linz von Melchior Schorer.<sup>23 24</sup>

Die Buquoy'schen Besitzungen in Sonnberg - das Herrenhaus (nun nicht mehr Herrensitze) dient künftig nur noch profanen Zwecken - und die Pfarrkirche „verschwinden“ für die nächsten einhundert Jahre im historischen Dunkel. Wir befinden uns nun schon im Zeitalter des Barock und auch die Sonnberger Kirche wird durch umfangreiche Baumaßnahmen dem Zeitgeschmack angepasst und im Innern anscheinend radikal „modernisiert“. Obwohl sich die damalige barocke Prachtentfaltung noch heute durch die erhaltenen historischen Kirchenbänke erahnen lässt und ein gemalter Altarbaldachin an der Ostseite des Presbyteriums (2010/2011 bei Restaurierungsarbeiten freigelegt, dokumentiert und wieder übermalt) eine ungefähre

<sup>22</sup> Sonnberger Pfarrchronik, Seite 31-34/59.

<sup>23</sup> A. Cechner, Topographie d. historischen u. Kunstdenkmale, Kaplitz, Prag 1929, S. 423.

<sup>24</sup> Leider wurde diese Glocke, wie das ganze Geläut mit Ausnahme der ältesten Glocke, im ersten Weltkrieg zu Rüstungszwecken eingeschmolzen.

Vorstellung ermöglicht, wie der Altarraum ausgesehen haben könnte, bleiben die weiteren Überlieferungen dürftig. Nur wenige Eintragungen im Pfarrgedenkbuch und die Stiftervermerke eines zeitgenössischen Wappenschildes, heute wieder unter der Empore ausgestellt, geben Auskunft und ermöglichen uns weitere Recherchen. Danach haben wir diesen barocken Umbau dem damaligen Pfarrer **Joseph Karl Peikert** zu verdanken, der 1781/1782 mit viel Energie und finanziellen Mittel die Neugestaltung des Innenraums vorantreibt und im Chor einen barocken Altar „nach Marienzeller Art“ von heimischen Handwerkern schreinern und aufbauen lässt.<sup>25</sup> Chor und Haupt- und Nebenschiffe werden entsprechend dem Zeitgeschmack in den (Barock-) Farben Gold und Purpurrot verbunden mit flächigem Weiß gestrichen. Wobei nicht auszuschließen ist, dass im späten Barock mit Beginn des Rokoko auch ein helles Blau nachgestrichen wurde: Bei der späteren Restaurierung 2010/2011 wurden an einigen Stellen bis zu acht Farbschichten abgetragen. Spätestens dieser Umgestaltung im 18. Jahrhundert fiel auch das steinerne gotische Sakramentshäuschen (Sanktuarium) an der rechten Seite des Chors neben dem späteren Hochaltar zum Opfer. Bei den o. a. Restaurierungsmaßnahmen wurden 2009 leider nur noch in die Chor-Nordwand eingelassene Hinterwandfragmente aus Granitgestein und mehrere Tabernakel-Nischen jüngeren Datums freigelegt.

Vermutlich war das für damalige Verhältnisse ungewöhnlich großzügige Engagement unseres Pfarrers Joseph Karl Peikert und seines geistlichen Gönners **Freiherr Vernier von Rougemont** (Seelsorger in Schweinitz/Trhove Sviny) eine für Sonnberg eher positive Folge der Josefinischen Reformen, denn beide Geistliche hatte es anscheinend nicht ganz freiwillig in die böhmische „Provinz“ verschlagen: Die Zeit war geprägt von den Reformen Josef II., der 1765 den Kaiserthron bestieg, aber erst nach dem Tode seiner Mutter Kaiserin Maria Theresia 1780 mit der Aufhebung der Leibeigenschaft und der Säkularisierung (Aufhebung der Klöster und Einziehung deren kirchlichen Vermögen) in der k. u. k. Monarchie für Furore sorgte<sup>26</sup>.

Die Barockausstattung der Kirche überdauert fast die nächsten hundert Jahre und erst 1875 wird ein Pfarrer **Johannes Klein** im Pfarrgedenkbuch vermerken, dass der Barockaltar abgebaut und durch einen Altar „im neuen gotischen Stil“ ersetzt wurde.<sup>27</sup>

Aber noch sind wir nicht soweit. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verheeren die „Franzosenkriege“ die europäischen Staaten und obwohl Südböhmen „nur“ als Durch- und Aufmarschgebiet der Kriegsparteien von diesen andauernden Auseinandersetzungen betroffen ist, leiden Land und Leute unter den Einquartierungen der durchziehenden Armeen und den horrenden Abgaben an die Koalitionäre beider Seiten. 1811 kommt es zu einer landesweiten Teuerung; die Landeswährung wir auf ein Fünftel abgewertet. Erst langsam erholt sich das Land wieder von diesen Belastungen. Wir vermelden aus dieser Zeit, dass 1817 die **Grafen Buquoy** ihre Liegenschaften in Sonnberg mitsamt dem Herrenhaus verkaufen. Die Grafen blei-

25 Ernst Wohlschläger, „Der barocke Wappenschild in der Sonnberger Kirche“, Osna-brück, 2011, in dieser Ausgabe.

26 Ebenda.

27 Pfarrchronik, 1879 S. 125 / Pfarrer Franz Klein.

ben aber weiterhin Patronatsherren der Kirche.

Von Naturkatastrophen bleibt die Sonnberger Kirche leidlich verschont, zumindest gibt es keine überlieferten Ereignisse. Jedoch- „*Im Jahre 1837 am 18 Juni um 9 Minuten auf 11 Uhr in der Nacht*“<sup>28</sup> schlägt ein Blitz ein und verursacht einige Schäden an der Kirche und in der Nachbarschaft.

Von der beginnenden Industrialisierung und dem folgendem wirtschaftlichen Aufschwung des Landes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts scheinen die Einwohner Sonnbergs vermutlich nur indirekt zu profitieren. Wie bereits angeführt, wird die Kirche ab 1875 erstmalig nach Jahrzehnten wieder renoviert und mit einem neuen neogotischen Hochaltar und einer neuen Kanzel in eben diesem Stil ausgestattet. 1881 werden auch die beiden Nebenaltäre „modernisiert“, die noch gut erhaltenen Nebenaltäre auf den Dachboden verbannt und die Kirche komplett neu „geweißelt“.<sup>29</sup> Der vorgenannte Wappenschild Joseph Karl Peikerts - als Stifterwappen ursprünglich ein dekorativer Bestandteil des barocken Hochaltars - wird 1892 an die Westseite des Mittelschiffs unter die Empore „verbannt“. Nach Jahrzehnten verblasst die Erinnerung an die Vorgeschichte des Wappens und erst 2011 werden der Schild für die anstehende Kirchenrenovierung wieder abgenommen und dabei zufällig auf der Rückseite der Holztafel die schriftlichen „Vermächtnisse“ der Stifter entdeckt.<sup>30</sup>

Die drei Altäre im neogotischen Stil haben das folgende 20. Jahrhundert trotz zweier verheerender Weltkriege und den jeweils folgenden (inneren und äußeren) Verwüstungen unbeschadet überstanden. Die zugehörigen Altarbilder und Skulpturen, nach dem letzten Kriege wohlweislich über Jahrzehnte im bischöflichen Depot eingelagert, werden demnächst wieder zurückkehren und ihren angestammten Platz einnehmen. Ebenso wie auf wundersame Weise auch das Sonnberger Pfarrgedenkbuch, nach dem Kriege über Jahrzehnte verschollen, in den 90'er Jahren bei Restaurierungsarbeiten in der Pfarrkirche von Trhove Sviny/Schweinitz in einer verdeckten Nische des Hauptaltars wieder gefunden wurde.

Aber noch sind wir nicht im 21. Jahrhundert, sondern bewegen uns erst mit Riesenschritten auf das 20. Jahrhundert zu, das einschneidende Veränderungen für Kirche, Land und Leute mit sich brachte. Das wichtigste Ereignis scheint für die Sonnberger zu Beginn des Jahrhunderts die Auffassung des alten Friedhofs an der Pfarrkirche zu sein. Trotz aller Proteste und Petitionen an die Obrigkeit, auch der amtierende Pfarrer engagiert sich, wird der alte Friedhof aufgehoben und ab 1902 nur noch der neue Friedhof am Ortseingang für Bestattungen zugelassen.<sup>31</sup> Interessant dazu auf andere Weise eine Eintragung in der Pfarrchronik i. J. 1907, die einen Eindruck davon gibt, wie selbstverständlich sich damals in Sonnberg die unterschiedlichen Nationalitäten begegneten. Oder trügt der Schein?

„*Am 21. Oktober [1907] sind am neuen Friedhofe vier Lindenbäumchen eingesetzt worden, an-*

28 Pfarrchronik, 1837 S. 94.

29 Ebenda 1879 S. 126.

30 Ernst Wohlschläger: „Der barocke Wappenschild in der Sonnberger Kirche“, Osna-brück, 2011, in dieser Ausgabe.

31 Pfarrchronik 1903.

*geschafft vom H. Oberlehrer Alois Strnadt und Kaplan Štufka, u. a. beim Eingange rechts vom Oberlehrer Strnadt, das linke vom Kaplan Štufka, beim Kreuz das linke von der Frau Oberlehrer Antonia Strnadt, und das rechte von den Schulkindern Adolf Řeřábek v. Sonnberg, Johann Lust von Sobors u. Franěk Matthias von Sonnberg.“*

Der folgende erste Weltkrieg 1914 bis 1918 und die unmittelbaren Nachkriegsjahre bringen für die Bewohner Sonnbergs einschneidende Veränderungen mit sich. Im Kriegsverlauf wird das gesamte Geläut der Kirche bis auf die älteste Glocke zu Kriegszwecken requiriert und eingeschmolzen.<sup>32</sup> Aus anfänglicher patriotischer Begeisterung für Kaiser, Volk und Vaterland folgt bald die Ernüchterung und nach dem verlorenen Kriege finden sich 1918 die deutschsprachigen Einwohner als ethnische Minderheit in einem ihnen fremden Staat, der Tschechoslowakischen Republik, wieder. Für die tschechisch sprachige Majorität dagegen endete nach 300 Jahren des „Temno“, der „Dunklen Zeit“, die Ära der Habsburger und beginnt ein neues Zeitalter im langersehnten eigenen Staat.

Konflikte zwischen den ethnischen Gruppen waren zu erwarten und blieben nicht aus. Die Zeit zwischen den Kriegen war geprägt von „völkischen“ Auseinandersetzungen und dazu kamen die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise in den 20'er Jahren mit ihrem wirtschaftlichen Niedergang und ihrer hohen Arbeitslosigkeit. Der Wegfall der traditionellen Absatzgebiete im Westen und Süden trafen vor allem die industrialisierten deutschsprachigen Gebiete in Nordböhmen. Aber auch Südböhmen, eine von der Landwirtschaft geprägte eher karge Region und ehemals ein traditionelles Arbeitskräftereservoir für die Wiener k. u. k. Monarchie, musste sich neuorientieren. Vor dem Kriege zogen die Sonnberger „Fortgeher“ [Saisonnarbeiter, i. d. R. Handwerker und Kleinbauern] nach Wien, nun verdingten sie sich in Nordböhmen und später (nach dem „Anschluss“ 1938) bis in die norddeutschen Regionen. Diese Gemengelage, dazu der wirtschaftliche Niedergang und die andauernden Konflikte zwischen den beiden Volksgruppen, waren die Wegbereiter für Demagogen und Volksverhetzer und führten letztlich zur finalen Katastrophe, die für die Deutschen in Böhmen 1938 mit der „Heim ins Reich“-Bewegung begann und 1945/46 nach dem verlorenen Krieg mit der Vertreibung aus den angestammten Gebieten endete.

Für die Sonnberger Einwohner folgt auf die erste Euphorie - 1938 wird der „Anschluss“ noch (bis auf wenige Ausnahmen) begeistert begrüßt<sup>33</sup> - mit Kriegsbeginn bald die Ernüchterung. Das Regime fordert Opfer, erst materielle und dann Menschenopfer, an der Font Vermisste und Gefallene, daheim Juden und Oppositionelle. Die Kriegswirtschaft fordert ihren Tribut: Wieder werden 1942 die Glocken der Pfarrkirche - 1924 wurden die im ersten Weltkrieg abgängigen Glocken erneuert - <sup>34</sup> requiriert und wandern in die Schmelzöfen der Rüstungsindustrie. Nur die historische Glocke a. d. J. 1574 wird verschont.<sup>35</sup> Die Pfarrkirche als Bauwerk und

<sup>32</sup> Ernst Wohlschläger, „Die Glocken der Pfarrkirche St. Johannes d. T. in Sonnberg/ Zumberk Südböhmen“ Osnabrück 2010, in dieser Ausgabe.

<sup>33</sup> Pfarrchronik, 1938.

<sup>34</sup> Ortschronik Haid, 1924.

<sup>35</sup> Ernst Wohlschläger, „Die Glocken der Pfarrkirche St. Johannes d. T. in Sonnberg/ Zumberk Südböhmen“ Osnabrück 2010, in dieser Ausgabe.

Gotteshaus bleibt von all dem anscheinend unberührt.

Mit dem Ende des Krieges und der Kapitulation im Mai 1945 beginnt die Vertreibung, der Exodus der Einwohner Sonbergs. Nach der Volkszählung d. J. 1910 gehörten zur politischen Gemeinde Sonberg die Ortschaften Buschendorf, Dörfles, Sonberg, Tritschmersch und Wieden mit insgesamt 669 Einwohnern, davon Sonberg mit 295 Einwohnern. Heute hat der Ort Žumberk/Sonberg nur noch ca. zwei Dutzend Einwohner und gehört als Ortschaft zur politischen Gemeinde Žár/Sohors.

Der letzte Eintrag der Pfarrchronik - nun aus tschechischer Sicht und in tschechischer Sprache - gibt uns einen authentischen Bericht über die Ereignisse in Sonberg i. d. J. 1945/1946:<sup>36</sup>

### **„ In nomine Domini – anno 1945**

*Im Oktober 1945 ging der bisherige Pfarrer František Reichenauer nach Österreich (Neumarkt bei Freistadt). Hochwürdiger Herr Reichenauer machte keine Aufzeichnungen über die Geschehnisse vom Ende des Jahres 1944, sowie vom Jahre 1945. Dies ist nicht zu verwundern. Das Jahr 1945 war ein wirklich revolutionäres Jahr, voller Geschehnisse und für die Deutschen, die in den Sudeten – unserem Grenzgebiet – zu Hause waren, in dem Sinne verhängnisvoll, dass sie gezwungen wurden, nach Deutschland auszuwandern. Bereits Ende 1944 war es offenkundig, dass sich die Front nähert, denn in diese Landschaft kamen Flüchtlinge deutscher Nation aus Jugoslawien und später, 1945, auch aus Ostpreußen und woanders her. Kurzum traten die Wirren ein.*

*Am 5. Mai 1945 war es klar, dass Deutschland kapitulieren wird. In Prag begann die Revolution gegen die deutschen Okkupanten; am 9. Mai 1945 nahm sie ein gutes Ende.*

*In Böhmen lagerten etwa 6 Monate die Armeen, die uns befreit hatten. Hier [im Süden Böhmens] war das russische Heer (die Rote Armee). Die Stellung der Religion in den Grenzgebieten ist sehr bedauerlich. Geldgier und Habsucht sind die Hauptursachen des Verfalls der Religion sowie der sinkenden Teilnahme am Gottesdienst. Im Jahre 1946 kamen sonntags in die hiesige Kirche 35 bis 70 Leute. Die erste Wallfahrt war sehr kümmerlich, in der Kirche waren etwa 40 Leute. Sonntags wird viel gearbeitet – es wird immer mehr vermutet, dass eben dies das Grenzgebiet mal teuer bezahlt.*

*[Mit anderer Hand:] Diese Eintragung schrieb Hochwürdiger Herr Ferdinand Klima, der hier nach dem Fortgehen des Hochwürdigen Herrn František Reichenauer, hiesigen Pfarrers, zum Administrator excurrendo genannt wurde. Die Administratur führte er vom 1. 11. 1945 bis 30. 11. 1946. Ab 1. 12. 1946 wurde er von Schweinitz als Administrator nach Chraštica, Bezirk Pisek, versetzt. Da das Konsistorium keinen Priester hatte, den man hierher schicken konnte, und in der Nähe es auch keinen Priester gab, der die Administratur antreten würde, übernahm diese excurrendo der Verfasser dieser Zeilen, der Schweinitzer Dechant Jan Dobrodinský. In Anbetracht der Ausdehnung der Schweinitzer Pfarrgemeinde, wo mit dem Dechant 2 Kaplanen sein sollten, wo er jedoch ganz allein ist, stellt diese Administratur excurrendo eine schwere Last dar. Der Winter von 1946-1947 war fürchterlich! Die Wege waren so verschneit, wie es niemand von den Lebenden erlebt hatte. Es kam soweit, dass niemand mich hierher fahren wollte. Eines Sonntags konnte ich mir trotz aller Bemühungen kein Fuhrwerk verschaffen, und daher kam ich nicht zum Gottesdienst. Am anderen Sonntag fuhr ich mit dem Schlitten von Schweinitz fast 3 Stunden (!!!) über Božejov, wobei ich ein hübsches Stück Weges vor dem Pferd bis zum Gürtel im Schnee watete (mit Talar im Reisemantel). Am anderen Sonntag kamen zum hiesigen Gottesdienst 3*

<sup>36</sup> Pfarrchronik, 1946.

*(in Worten dreißig) Leute. Niemand soll sich also über die Mängel einer solchen Seelsorge beklagen.“*

In alle Winde zerstreut, leben heute ehemalige Sonnberger und deren Nachkommen in Westeuropa, den nordischen Ländern und in Übersee. Tschechische Ansiedler sollen zwar ab 1946 die vertriebene deutsche Bevölkerung Schritt für Schritt ersetzen. Die Gemeinde erreicht jedoch nie wieder ihren alten Bestand und viele Anwesen verfallen in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts und werden aufgegeben.

Trotz aller Widrigkeiten - im alten historischen Sonnberg regt sich wieder Leben: 1969 bis 1974 wird das alte Renaissance- Herrenhaus mitsamt dem Festungsgelände - nach Kriegsende alles in staatlicher Hand - von Staats wegen umfangreich renoviert und in seiner ursprünglichen frühneuzeitlichen Form und Ausstattung wiederhergestellt. Es beherbergt heute eine Außenstelle des Budweiser Südböhmischen Museums. Das Schicksal der Pfarrkirche bleibt dagegen auf Jahre ungewiss. Als kirchlicher Besitz und zudem als stummer Zeuge einer Kultur und eines Glaubens, der schon durch seine schiere Existenz den kommunistisch-atheistischen Staat zu provozieren scheint, wird die Kirche über Jahre dem Verfall und damit langfristig dem Untergang preisgegeben. Trotzdem gibt es weiterhin nominell eine „Pfarrgemeinde Sonnberg“, die als verwaiste Pfarre dem zuständigen Pfarrer der Kirchengemeinde im Nachbarort Trhove Sviny/Schweinitz als Verweser unterstellt wird.

In den folgenden Jahrzehnten verirrt sich selten ein ehemaliger Einwohner als Tourist nach Sonnberg und wenn, dann steht er vor verschlossenen Kirchentüren.

1989, mit dem Beginn der „Samtenen Revolution“, keimt neue Hoffnung auf. Der „Eiserne Vorhang“ fällt und ehemals streng abgeriegelte Sperrgebiete an der Grenze und im Hinterland werden wieder zugänglich - die Grenzen sind wieder offen. 1993 bilden Tschechen und Slowaken zwei unabhängige Staaten und das Verhältnis zu den westlichen Nachbarn normalisiert sich allmählich wieder. Aus dem anfänglichen Heimwehtourismus der ehemaligen Bewohner (heute wieder „unsere Deutschen“) entwickeln sich bald feste Kontakte zu den Bewohnern in den tschechischen „Grenzlanden“, in den ehemals von Deutschen bewohnten Gebieten. Mit Begeisterung werden nun in den Grenzgebieten verfallene Klöster und Kirchen - mitunter die letzten Zeugnisse einer nach 1945 untergegangenen Kulturlandschaft - gemeinsam wieder aufgebaut -

Nur die alte Sonnberger Kirche - die in der Vergangenheit über Jahrhunderte allen Stürmen erfolgreich getrotzt hat - wird diesmal irgendwie vergessen oder missachtet. Still leidet sie vor sich hin. Um drohendem Vandalismus und Diebstählen vorzubeugen, werden die wertvolleren Altargemälden und Skulpturen gesichert und in kirchlichen Depots und im ortsansässigen Museum eingelagert. Nur noch für wenige Touristen oder Kulturbeflissene, die sich gezielt oder zufällig nach Sonnberg verirren, schließt der Kastellan des Herrenhauses die Kirche auf. Die wenigsten Besucher ahnen um die Vergangenheit, aber alle fürchten um die Zukunft dieser Kirche, fürchten um dieses Kulturdenkmal.

Dann die Wende. Im Herbst 2004 treffen sich „eine Handvoll“ Bürger in der Kirche - ehemalige deutsche und jetzige tschechische Einwohner Sonnbergs, der Bürgermeister und der Pfarrer - und wollen gemeinsam einen Neubeginn wagen. 2005

wird ein deutsch-tschechischer Förderverein gegründet und mit viel Begeisterung und Enthusiasmus geht man gemeinsam ans Werk. Auch das Bistum Budweis wird nach anfänglichen Zweifeln davon überzeugt, dass Substanz und der gemeinsame Wille vorhanden sind, diese anspruchsvolle Aufgabe zu übernehmen. Wobei die Protagonisten der „ersten Stunde“ damals nicht im Entferntesten ahnen konnten, was auf sie zukommen würde: Von der ersten Überlegung, am Kirchturm ein schadhaftes Regenfallrohr zu erneuern, bis zur Finanzierung und Umsetzung eines insgesamt 10.000.000 Kronen (400.000 €) umfassenden Sanierungsprojekts, war es ein langer und oft mühevoller Weg. Aber das ist eine Geschichte, über die an anderer Stelle ausführlich berichtet werden soll.

Die Sonnberger Kirche bedankt sich für dieses ungewöhnliche Unternehmen auf ihre Weise: Nur sehr langsam und Stück für Stück gibt sie ihre langgehüteten Geheimnisse preis. Nach anfänglich vielen negativen Überraschungen, den baulichen Zustand der Kirche betreffend, werden bei der Innenrestaurierung die mittelalterlichen Wandmalereien und viele weitere wertvolle Ausstattungsdetails entdeckt. Die Fachwelt ist begeistert und unsere Pfarrkirche reüssiert in den Medien. Und manche bisher verschlossene Türen öffnen sich...

2012 wird die bereits zitierte Inschrift unseres Meisters Hans zu Schweinitz mit dem Jubiläumsdatum 1513 freigelegt. Es hat sich so ergeben aber sollte sicher kein Zufall sein: Die Kirche St. Johannes d. T. in Sonnberg erstrahlt aufs Jahr nach 500 Jahren (und 8-jähriger aufwendiger Renovierung) wieder in alter Würde und Schönheit, als Gotteshaus und als unvergleichliches südböhmisches Kulturdenkmal.

Dass wir nach all den Wirren, Kriegen und Verwüstungen, nach einem Dreißigjährigen Krieg, nach Reformation und Gegenreformation, nach Franzosenkrieg und zwei Weltkriegen, nach Faschismus und Vertreibung, Kommunismus und Niedergang, wir - Deutsche und Tschechen - dieses Jubiläum gemeinsam begehen können und wollen, ist etwas Besonderes und Einmaliges. Dafür sollten wir Gott danken und hoffen, dass künftige Chronisten über friedfertigeren Zeiten berichten können und in diesem Sinne auch unsere Sonnberger Kirche die kommenden Jahrzehnte und Jahrhunderte unbeschadet überstehen möge.

---

Anmerkung (nach Dr.T.Sterneck):

Die Jahreszahl XIII<sup>o</sup> = 1513 wird wie folgt abgeleitet:

- XIII = 13 in römischer Zahlenschrift

- <sup>o</sup> = ein überschriebenes „o“ als (in der damaligen Urkundenschrift, sowie in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Auf- und Inschriften übliches) Symbol für die entsprechende lateinische Endung – hier: XIII<sup>o</sup> = decimo tertio

Dokumentiert wird das Datum 13, die Zahl der Jahrhunderte (15) wird nicht explizit angegeben, geht allerdings aus historischen und kunstgeschichtlichen Zusammenhängen hervor. Die Jahreszahl XIII<sup>o</sup> stellt daher eine Art Abkürzung dar, und zwar der lateinischen Datierung:

„*anno Domini millesimo quingentesimo decimo tertio*“  
 „*im Jahre des Herrn fünfzehnhundert dreizehn*“